



Hotels mit Geschichte





links oben: Hotel Paxmontana
links unten: Hotel Falken
oben: Kloster Fischingen
unten: Grimsel Hospiz

Nicht erst seit Goethes drei Schweizer Reisen wissen wir, dass die Schweiz bekannt ist für ihre eindrucksvolle Landschaft und traditionsreiche Hotelkultur. Goethe besuchte Gelehrte, Künstler und Theologen – und schrieb darüber. Dadurch entstand ein neues Motiv für Reisen: nicht

nur die Natur, sondern auch der geistige Austausch mit Menschen wurde interessant. Gasthäuser, Pensionen und Hotels in den Städten profitierten von einem wachsenden Strom an Bildungsreisenden. Goethes Natur und Reisebeschreibungen trugen auch dazu bei, die Alpen nicht mehr



als gefährliche Barriere, sondern als Erlebnisraum zu sehen. Dies bereitet den Boden für den späteren Alpentourismus, der die Schweizer Hotellerie im 19. Jahrhundert entscheidend prägte und die Schweiz in das Bewusstsein europäischer Reisender rückte und damit zur Wiege einer modernen Hotellerie, die bis heute von diesem kulturellen Kapital profitiert.

Wir machten uns für Sie auf den Weg, um einen Blick in das Kompendium der Schweizer Hotellerie zu werfen, um zu erfahren wie man mit dieser Tradition heute umgeht.

Anfänglich war das Reisen noch beschwerlich und nicht ohne Risiko für Leib und Leben, gepaart mit einer abenteuerlustigen Vernunft, die die Schweiz schnell zu einem regelrechten Wallfahrtsziel machte: was es bis heute vor allem für die unzähligen Gäste aus dem asiatischen Raum geblieben ist. Postkutsche, bäuerliche Pferdekarren und Schusters Rappen bestimmten die Unternehmungen. Vor allem die der jungen Adligen, hauptsächlich Engländer, sie durchstreiften die Alpen, um anschließend materielle Erinnerungen oder Reiseberichte mitzubringen. Den Wünschen und Ansprüchen dieser Reisenden galt es zu entsprechen, um sie mit Kost und Logie zu versorgen: die Hotellerie war geboren.

1882 gründete sich der Schweizer Hotel Verein. Und 1886 wurde ein Verein der Hotellangestellten gegründet, mit dem Ziel, eine umfängliche Weiterentwicklung der Angestellten im Gastgewerbe anbieten zu können. Es war die große Glanzzeit der Schweizer Hotellerie: Die Belle Époque, die Grandhotels hervorbrachte, eine Hotelkultur, die weltweit Maßstäbe setzte – gekennzeichnet von einem schnellen Wachstum, architektonischer Pracht und internationalem Ruhm. Die Schweiz wurde in diesen Jahrzehnten zu einem der begehrtesten Reiseziele Europas.

Viele der damals entstandenen Grandhotels sind heute restaurierte Kulturgüter. Spannendes über das kulturelle Erbe der Geschichte der Hotellerie und des Tourismus der Schweiz erfuhren wir im Landesmuseum in Zürich, wo uns die Historikerin Evelyn Luthi-Graf auf den aktuellen Stand ihrer Forschungen brachte.



Hotel Paxmontana

Wir reisten komfortabel mit der Schweizer Eisenbahn und genossen ihren Gepäckservice, der dafür sorgte, dass unsere Koffer schon im Hotel waren als wir ankamen. Unser erstes Ziel war das Hotel Paxmontana, ein Jugendstiljuwel über dem Sarnersee im Herzen der Zentralschweiz. Es ist ein Architekturdenkmal und ein Symbol der touristischen Blütezeit um 1900.

Es steht heute unter Denkmalschutz. Das Haus wurde 1896 eröffnet und besticht durch seine prachtvolle Jugendstilfassade, filigrane Holzarbeiten und die beeindruckende Aussicht auf die umliegende Bergwelt. Paxmontana war stets ein Ort der Erholung und Inspiration für Künstler, Schriftsteller und Naturliebhaber. Eine umfassende Renovierung, bei der rund 26 Millionen Schweizer Franken investiert wurden, hat die historische Substanz erhalten, und moderne Standards können erfüllt werden.

Die Gastronomie des Hauses besticht durch die kulinarischen Angebote aus der Obwalder und Schweizer Küche.



Impressionen im Hotel Paxmontana





Hotel Falken

Unser nächste Ziel mit dem Luzern-Interlaken-Express war Wengen, das Hotel Falken, am Fuß der Jungfrau. Und wieder ist es Meister Goethe der uns während der Reise in den Sinn kommt.

Aus dem Zugfenster sehen wir den 300 m hohen Staubbachfall, der als der höchste freifallende Wasserfall der Schweiz gilt und der bereits Johann Wolfgang Goethe auf seiner Schweizer Reise 1779 ihn zum „Gesang der Geister über den Wassern“ inspiriert hatte. Das 1895 erbaute Hotel Falken ist bis heute in Familienbesitz und hat sich einen nostalgischen Charme bewahrt. Die Gästezimmer und Salons atmen Geschichte, sein Tanzsaal ist legendär; zahlreiche Musiker und Orchester haben hier in den letzten Jahrzehnten für unvergessliche Abende gesorgt.

Althergebrachter Luxus, antike Möbelstücke, historische Gemälde und viele kleine nostalgische Details entführen den Gast in die Geschichte des Hauses. Einen atemberaubenden Blick auf das Dreigestirn der Berner Alpen gab es kostenlos vom Hotelbalkon und mit der Wengernalpbahn, der längsten Zahnradbahn der Welt, ging es tags drauf hinauf zum Gipfel.

Das Hotel Falken begeistert seit mehr als 250 Jahren mit Gemütlichkeit.

Kloster Fischingen

Die Schweiz besitzt daneben auch eine Tradition klösterlicher Gastfreundschaft. Viele Hospize und Klöster, die seit dem Mittelalter Reisende, Pilger und Händler beherbergten, haben sich heute zu modernen, stilvollen Unterkünften entwickelt – ohne ihre spirituelle und historische Identität zu verlieren, so auch das Kloster Fischingen im Kanton Thurgau, welches auf eine über 1.000-jährige Geschichte zurückblickt.

Gegründet 1138 als Doppelkloster für Mönche und Nonnen, diente es Pilgern auf der Route Konstanz – Einsiedeln als Schutz- und Rastort. Die Mönche betrieben nicht nur Landwirtschaft und Bildung, sondern pflegten auch die Tradition der Gastfreundschaft. Heute empfängt das Kloster Wanderer, Pilger und Wintersportler als Gäste, die in den historischen Gemäuern übernachten und ein frisches Bier aus der hauseigenen Klosterbrauerei „Pilgrim“ genießen können. Kloster Fischingen ist ein Beispiel dafür, wie ein historisches Kloster sich zu einem modernen Hotel-, Kultur- und Seminarzentrum transformiert hat, ohne seine spirituelle Identität zu verlieren.

Kloster Fischingen: Beispiel für den Wandel vom Kloster zum Hotel.



Fotos: ©Ralf Seegers, ©Polster





Grimsel Hospiz

Das Grimsel Hospiz ist ein Beispiel dafür, wie historische Schutzbauten heute Wanderer, Pilger, Schneeschuh- und Skitourengeher, sowie Touristen empfangen und ihnen eine Mischung aus Einfachheit, Geschichte und alpiner Atmosphäre bieten. Das Grimsel Hospiz thront auf 1.980 m über Meer an der Passstraße zwischen Berner Oberland und Wallis.

Bereits im Mittelalter existierte an dieser Stelle eine Schutzhütte. Das heutige Hospiz wurde 1932 errichtet und beeindruckt durch seine Granitarchitektur. Es war das erste elektrisch beheizte Haus Europas. Heute ist das Grimsel Hospiz ein Hotel mit historischem Flair, das Gästen einen atemberaubenden Blick auf den Stausee und die Grimselwelt bietet. Nach einer umfassenden Renovierung präsentiert es als ein äußerst geschmackvolles 4-Sterne-Hotel für Genießer und Naturliebhaber. Die 28 Zimmer sind im Stil der 1930er-Jahre geschmackvoll eingerichtet. Nachhaltigkeit und Regionalität werden hier großgeschrieben.

Hochwertig, ehrlich und authentisch - so zeigt sich die Küchenphilosophie von *Küchenchef Alexander von Bergen*. Dies merkt man schon beim Studium seiner Speisekarte. Wir genossen sein *Seeländer Risotto*, und durften das Rezept für unsere Leser mitnehmen.

Hier wird mit viel Liebe und Hingabe zum Detail gekocht. Wie er das realisierte, so die Frage. Seine Antwort ist eindeutig, die Fleischerzeugnisse beziehe

man von den regionalen Metzgern, die Milchprodukte von einer traditionellen Molkerei des Berner Oberlands, die mit ihrer 100-jährigen Geschichte, bekannt sei für ihre Qualitätsprodukte, sowie die Brote vom Bäcker Frutiger in nahegelegenen Meiringen.

Für Weinliebhaber habe man im Felsenkeller an die 180 verschiedene Weine eingelagert. Die Weinkarte des Hospiz ziert ein Spruch von J.W. von Goethe, „Kein Genuss ist vergänglich, denn die Erinnerung an ihn ist bleibend.“ Dies beschreibt die Atmosphäre des Hotels treffend, denn hier wird Geschichte spürbar, erlebbar bei gutem Essen, und besonders bei einem Glas Wein am Kamin, während draußen der kalte Wind um die Mauern der Herberge pfeift.

Goethe kam 1779 durch das Haslital und über den Grimselraum, der für ihn einen Höhepunkt darstellte, liebte er doch die Schauplätze der Naturkräfte. Er war elektrisiert von dieser „Urlandschaft“, die er als Gegenbild zur damaligen Zivilisation empfand.

Die Region um das Grimsel Hospiz ist heute eines der bedeutendsten Zentren der Schweizer Wasserkraft. Das Hospiz selbst steht buchstäblich über einem gigantischen Energiekomplex, der zu den beeindruckendsten Untergrundkraftwerken Europas gehört. Jährlich produziert man hier Strom aus Wasserkraft in 13 Kraftwerken, die gespeist werden aus 8 Speicherseen.

Beim Stollenbau wurde zufällig die Kristalkluft Gerstenegg entdeckt – eine natürliche Kluft voller riesiger Bergkristal-

le. Sie wurde unter Schutz gestellt und ist heute Teil der „Grimselwelt“ – Führungen, die allerdings nur durch einen Teil der 160 km Stollen im Untergrund gehen.

Was bleibt?

2004 entstand die Vereinigung der Swiss Historic Hotels, mit der Philosophie historische Hotels besser zu vermarkten und zu vernetzen, da diese seit den 1980ern zunehmend vor dem Abriss standen.

Hoteliers und Denkmalpfleger haben sich zum Ziel gesetzt, das Image der alten Hotels zu verbessern, indem ihre architektonische und historische Bedeutung hervorgehoben und so ein Stück Schweizer Hotelgeschichte bewahrt wird. Zeitreisende bekommen die Gelegenheit in die Historie einzutauchen, ohne auf moderne Ansprüche verzichten zu müssen. **dmp**

Reise und Genießer Adressen

www.grimselwelt.ch

www.paxmontana.ch

www.klosterfischingen.ch

www.hotelfalken.com

www.swiss-historic-hotels.ch

www.switzerland.com



Küchenchef
Alexander von Bergen
vom Grimsel Hospiz

Seeländer Risotto mit pochiertem Ei, Selleriestroh und Trüffel

Zutaten (für 4 Portionen):

200 g Risotto Lotto, 20 g Olivenöl
50 g Zwiebelwürfel, 150g Weißwein
Salz und Weißer Pfeffer
600 ml Gemüsefond
100 g Butter kalt in Würfel
100 g Sbrinz oder Parmesan
Trüffelöl, 4 Bioeier Essig, Wasser
Selleriepüree, Selleriestroh
20 g Trüffel frisch oder aus dem Glas
fein gehobelt

Püree:

Knollensellerie schälen, kleinschneiden und mit etwas Sahne und Gemüsefond weichgaren, alles fein mixen, würzen, in einen Spritzbeutel füllen und beiseite stellen.

Selleriestroh:

Geschälter Sellerie in Streifen schneiden, blanchieren und frittieren, abtropfen und leicht salzen.

Risotto:

Reis im Olivenöl glasig werden lassen, Zwiebeln begeben, kurz mitdünsten. Mit Weißwein ablöschen. Mit Salz und

weißem Pfeffer würzen und mit Gemüsefond nach und nach auffüllen, al dente garen (15-20 min).

Vom Herd nehmen, die kalte Butter einmontieren, den Parmesan und das Trüffelöl begeben und gut einrühren, nochmals würzen.

Ei:

Wasser mit Essig, aufkochen, die Eier einzeln in eine Tasse aufschlagen und einzeln in das siedende Essigwasser geben, sofort Hitze reduzieren und ca. 3 min pochieren.

Mit einer Kelle herausnehmen und im lauwarmen Wasser eintauchen auf einem Tuch kurz abtropfen lassen.

Anrichten:

Großer Teller. Risotto in die Mitte, mit einem Löffel eine Kule in die Mitte drücken, Pochiertes Ei reingeben, Punkte vom Selleriepüree darum verteilen. Selleriestroh auf das Ei geben und mit Trüffelscheiben garnieren.

Als Deko kann man Liebstöckelöl und oder kleine Liebstöckelblätter verwenden.

